

Hollender, Ulrike: *Un havre de paix : die kriegsgefangenen französischen Offiziere an der Preußischen Staatsbibliothek in Berlin 1941-1945* / Ulrike Hollender. – Wiesbaden . Reichert, 2002 (Beiträge aus der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz ; 14)

Zwischen 1941 und 1945 beschäftigte die Preußische Staatsbibliothek gleichzeitig bis zu 18 französische Kriegsgefangene. Die zunächst freiwillig verpflichteten Kriegsgefangenen arbeiteten seit 1943 als Zivilarbeiter. Eine Gruppe – in der Regel wissenschaftliche Archivare und Bibliothekare - katalogisierten die Exlibris in der Preußischen Staatsbibliothek. Eine zweite Gruppe – ebenfalls wissenschaftliche Archivare und Bibliothekare – arbeitete am Gesamtkatalog der Wiegendrucke. Eine dritte Gruppe arbeitete in der Buchbinderei der Preußischen Staatsbibliothek.

Die Beschäftigung der französischen Kriegsgefangenen ist im wesentlichen auf die Initiative des Generaldirektors der Preußischen Staatsbibliothek, Hugo Andres Krüß, zurückzuführen, der seit 1940 zusätzlich als Kommissar für die Sicherung der Bibliotheken und die Betreuung des Buchgutes in den besetzten westlichen Gebieten tätig war. In dieser Funktion machte ihn Bernard Faÿ, der von der Vichy-Regierung neu eingesetzte Direktor der Bibliothèque Nationale, auf die Internierung von französischen Archivaren und Bibliothekaren in deutschen Kriegsgefangenenlagern aufmerksam. Krüß ermöglichte die Beschäftigung der französischen Offiziere in Zusammenarbeit mit Rudolf Kummer, dem Bibliotheksreferenten im Reichserziehungsministerium, und Fritz Bran, Leiter des Frankreich-Komitees im Auswärtigen Amt.

Hollender beschäftigt sich in ihrer Studie mit zwei in der Forschung über den Nationalsozialismus zentralen Themen: der Beschäftigung von Zwangsarbeitern und der persönlichen Motivation eines Angehörigen der Funktionselite während des Nationalsozialismus. Die vorliegende Monographie ist im Rahmen des Referendariats der Autorin an der Staatsbibliothek zu Berlin, Preußischer Kulturbesitz entstanden. Für ihre Studie zog Hollender im wesentlichen Verwaltungsakten aus dem Geheimen Staatsarchiv, Preußischer Kulturbesitz, aus dem Bundesarchiv sowie die persönlichen Erinnerungen von Krüß und den französischen Kriegsgefangenen heran.

Zwangsarbeit war nach Ulrich Herbert der Normalfall in der deutschen Wirtschaft und Gesellschaft während des Nationalsozialismus. Dies galt für ein Großunternehmen wie Krupp oder eine wissenschaftliche Bibliothek wie die Preußische Staatsbibliothek. Die Lebensumstände der Zwangsarbeiter waren sehr unterschiedlich: Beispielsweise waren sowjetische Kriegsgefangene einer ständigen Gefährdung ihres Lebens und ihrer Gesundheit

ausgesetzt. Dagegen erfuhren die französischen Kriegsgefangenen in der Preußischen Staatsbibliothek eine vergleichsweise humane Behandlung. Dennoch wurden auch sie gegen ihren Willen in einem fremden Land festgehalten und waren von ihren Familien und Freunden getrennt.

Für die französischen Archivare und Bibliothekare war die Preußische Staatsbibliothek in der Tat ein *havre de paix*: Sie arbeiteten in ihren erlernten Berufen. Wie ihre deutschen Kollegen bekamen sie an zwei Tagen in der Woche Gelegenheit für eigene wissenschaftliche Arbeiten. Ein Bibliothekar konnte seine durch den Krieg unterbrochene Dissertation fortsetzen und an der *Ecole des Chartes* einreichen. Nach Kriegsende kehrten die französischen Archivare und Bibliothekare in ihre Heimat zurück und konnten, ohne der Kollaboration verdächtigt zu werden, ihre Karrieren fortsetzen.

Ein zweiter wichtiger Aspekt der Arbeit ist die Beschreibung und Einordnung der Tätigkeit von Krüß. Der Generaldirektor der Preußischen Staatsbibliothek ist als hoher Beamter ein Vertreter der Führungsschicht während des Nationalsozialismus. Der promovierte Physiker machte Karriere im preußischen Kultusministerium und war seit 1925 Generaldirektor. Als an seinen Eid gebundener Beamte passte er sich inhaltlich und terminologisch nach 1933 rasch den neuen Machthabern an und entließ politisch missliebige sowie jüdische Mitarbeiter. Krüß selbst wurde aber erst spät, 1941, Mitglied der NSDAP. Während des 2. Weltkrieges erwies sich Krüß als ein geschickter Organisator, durch dessen Wirken drei Viertel der Bestände der Preußischen Staatsbibliothek den Krieg überstanden. Im April 1945 beging Krüß in den Räumen der Preußischen Staatsbibliothek Selbstmord.

Seine Behandlung der französischen Archivare und Bibliothekare ermöglicht einen Zugang zu den Motivationen, die Krüß während der Endphase des Nationalsozialismus bestimmten. Sein Handeln war sicherlich von Humanität geprägt. Dies belegt sein unermüdlicher Einsatz für das persönliche Wohlergehen der französischen Archivare und Bibliothekare. Hollender führt zahlreiche Beispiele hierfür auf und zeigt die gleichzeitige Beanspruchung von Krüß durch die Auswirkungen des 2. Weltkrieges auf die Preußische Staatsbibliothek. Für diese Sichtweise spricht auch, dass Krüß die Arbeit der französischen Archivare und Bibliothekare nicht in den einschlägigen Organen des deutschen Bibliothekswesens publik machte. Hollender ist der Meinung, dass Krüß die französischen Archivare und Bibliothekare „vor allem als Kollegen betrachtet“ habe, „deren Schicksal hinter Stacheldraht er erleichtern wollte“ (147).

Die Einordnung in die deutsche Kulturpolitik gegenüber dem besetzten Frankreich lässt allerdings noch eine andere Beurteilung seines Verhaltens zu. Vieles am Verhalten von Krüß,

Kummer und Bran in ihrem Bemühen um die französischen Kollegen erinnert an die ambivalente Politik der sogenannten Frankreichkenner, der Gruppe um Otto Abetz in der Deutschen Botschaft und dem Deutschen Institut in Paris. Genau wie sie war Krüss überzeugter Nationalist, der sich bereitwillig in den Dienst der nationalsozialistischen Politik stellte, der aber andererseits seine Achtung vor der französischen Kultur bewahrte und seine französischen Kollegen respektierte. Der Wunsch, einen guten Eindruck des deutschen Bibliothekswesens in Frankreich zu vermitteln, ähnelt auch der von vielen Vertretern der deutschen Kulturbürokratie in Paris gehegten Hoffnung, die bewunderte französische Kultur zu übertrumpfen und die Kulturnation Frankreich von der Überlegenheit der deutschen Kultur zu überzeugen.<sup>1</sup> So vergab die Alexander-von-Humboldt-Stiftung für das Studienjahr 1943/44 zwanzig Stipendien an französische Germanisten zum Einsatz an Bibliotheken und bei der Forschung und Lehre an verschiedenen deutschen Universitäten. Neben dem kulturpolitischen Auftrag war die Stipendienvergabe auch durch den akuten, kriegsbedingten Mangel an Fachkräften motiviert.<sup>2</sup>

Hollenders Werk ist ein wichtiger Beitrag zur Geschichte der Preußischen Staatsbibliothek während des Zweiten Weltkriegs und verbindet am Beispiel der Beschäftigung der französischen Kriegsgefangenen und der Tätigkeit von Krüss Bibliotheksgeschichte mit der politischen Geschichte. Auf der Basis von akribischen Quellenstudien rekonstruiert die Autorin minutiös die damaligen Ereignisse und Strukturen. Allein die Beurteilung von Krüss Motivationen ist zu einseitig einer angenommenen Humanität verpflichtet. Sicherlich hätte eine Berücksichtigung der allgemeinen deutschen Kulturpolitik gegenüber Frankreich während des Zweiten Weltkrieges zu einer weiteren Differenzierung geführt. Letztlich gilt aber auch hier, dass eine Einschätzung des Verhaltens von Krüss der jeweiligen Historikerin oder dem Historiker überlassen bleibt.

**Anschrift der Rezensenten:**

Dr. Andrea Süchting-Hänger  
56075 Koblenz

Dr. Christian Hänger  
Universitätsbibliothek Lüneburg  
D-21335 Lüneburg

---

<sup>1</sup> Michels, Eckard: Das Deutsche Institut in Paris 1940-1944 : ein Beitrag zu den deutsch-französischen Kulturbeziehungen und zur auswärtigen Kulturpolitik des Dritten Reiches . Stuttgart : Steiner, 1993 (Studien zur modernen Geschichte ; 46). – Zugl. Hamburg, Univ., Diss., 1992, 44-48. Vgl hierzu auch Engel, Kathrin : „Mit den Waffen der Kunst und des Geistes“ - deutsche Kulturpolitik im besetzten Paris im Bereich Film und Theater. München : Oldenbourg (Pariser Historische Studien). – Zugl. Frankfurt, Univ., Diss., 2000, im Druck.

<sup>2</sup> Michels 1992, 153f.